

Acht Stunden mehr Glück

Interview mit der Glücksforscherin Maike van den Boom

Die Glücksforscherin Maike van den Boom reiste insgesamt zwei Jahre lang durch 30 skandinavische Unternehmen, sprach mit 300 Bauarbeitern, Krankenschwestern und Vorständen, Auslandsdeutschen und Experten. Ihre Ergebnisse hat sie im Buch „Acht Stunden mehr Glück – Warum Menschen in Skandinavien glücklicher arbeiten und was wir von ihnen lernen können“ zusammengefasst.

draußen!: Frau van den Boom, zunächst eine Frage, die sonst eher Forscher stellen, die an Glücksstudien arbeiten: Auf

einer Skala von 0, total unglücklich, bis 10, für überglücklich, wo würden Sie sich selbst sehen?

Maike van den Boom: (lacht) Ich bin so im Schnitt ne 8,5, würde ich sagen. Mit Ups and Downs, wie sie jeder mal hat.

draußen!: Hätten Sie anders geantwortet, wenn Sie nicht in Stockholm lebten und arbeiteten, sondern in Münster?

Maike van den Boom: Oh Münster, eine schöne Stadt! Aber nein, meine Antwort wäre dieselbe. Ich bin nicht nach

Stockholm gezogen, um das Glück zu suchen. Ich war davor glücklich – und bin es immer noch. Ich wollte nur nicht irgendwann sagen: „Ach, wie gern hätte ich da mal gewohnt, leider hatte ich immer gute Ausreden.“

draußen!: In Ihrem Buch zeigen Sie an vielen Beispielen, weshalb die Menschen in Skandinavien glücklicher arbeiten als jene in Deutschland...

Maike van den Boom: ...Ich dachte mir: Wer im Job unzufrieden oder gar frustriert ist, der wird auch sonst kein rundum glückliches Leben führen. Schließlich verbringen wir im Job mehr Zeit als zu Hause. Ob Bauarbeiter, Krankenschwester oder Unternehmer – ich war neugierig, was mir die Menschen über ihren Arbeitsalltag erzählen würden.

draußen!: Vieles haben Sie als Glücksforscherin, die sämtliche Studien kennt, vermutlich erwartet. Was hat Sie überrascht?

Maike van den Boom: In diesem Fall habe ich mir vor der Reise gar nicht so viele Studien angeschaut. Sonst hätte ich mich vielleicht zu sehr von ihnen leiten lassen. Ich möchte vorher nicht zu viele Daten und Zahlen in meinen Kopf haben, sondern offen in die Gespräche gehen. In dieser Phase heißt es für mich daher: Je weniger Studien, desto besser. Nun zu Ihrer Frage: Ich stellte schnell fest, dass ich ein komplett falsches Bild von Skandinavien hatte.

draußen!: Inwiefern?

Maike van den Boom: Ich bin losgezogen mit den typischen Vorurteilen: Schweden ist ein Schlaraffenland, die arbeiten da ganz lässig, flache Hierarchien. Und die Kinderbetreuung – einfach super! Doch schnell sah ich: Das ist es nicht. Das ist nicht der Kern, weshalb die Menschen



dort so glücklich sind.

draußen!: Was ist der Kern?

Maike van den Boom: Wie sie miteinander umgehen, diese respektvolle Art, das ist eine Kunst, die die Skandinavier ausgezeichnet beherrschen. Kein Ellenbogengedöns, wie wir es aus Deutschland kennen. Nicht das Draufhauen à la „Ich bin besser als du, hahaha!“, sondern eher die Frage: „Wie kann ich dir helfen?“ Gegenseitige Rücksichtnahme ist in Skandinavien sehr ausgeprägt. Und entsprechend hoch ist der Zusammenhalt.

draußen!: Ist Konkurrenz innerhalb einer Gemeinschaft nicht auch sinnvoll und wichtig?

Nach dem Motto Konkurrenz belebt das Geschäft? Es gibt im Norden nichts zu beleben, weil der Skandinavier eh ganz bei der Sache ist. Da duckt sich keiner weg oder fällt in eine „Ist mir eh egal“-Lethargie. Skandinavier lernen schon in der Schule: Bring dich ein. Mach den Mund auf. Frag nach. Wir wollen deinen einzigartigen Beitrag. Und wer es gewohnt ist, sich einzubringen, der bleibt neugierig und denkt mit. Nicht dieses Gegeneinander, wie ich es oft in deutschen Unternehmen sehe. Abteilung X schimpft auf Abteilung Y. Kollege A gönnt Kollegen B den Erfolg nicht. Wissen wird häufig nicht geteilt. Schwächen ausgenutzt. All das trägt nicht dazu bei, dass die Firma gute Ergebnisse erzielt.

draußen!: Sie schreiben, „zusammen“ laute das Zauberwort des Nordens.

Maike van den Boom: Ich sprach kürzlich mit einem Schweden, der in einem deutschen Unternehmen arbeitet. Er sagte, der Wechsel sei für ihn ein Riesekontrast gewesen. In schwedischen Firmen heißt es ständig: Team, Team, Team! Statt die Arbeitnehmer passend zu machen für den Job, sorgen die Arbeitgeber dafür, dass die Mitarbeiter ihr Potenzial entfalten können. Der Gedanke dahinter: Je einzigartiger die Menschen und je unterschiedlicher ein Team zusammengestellt ist, desto mehr kann die Firma davon profitieren. Jeder bringt das ein, was er am besten kann und wofür er brennt. Das klappt allerdings nur, weil unheimlich viel kommuniziert und abgestimmt wird – transparent und ehrlich. Dann passen Individualismus und viel Teamarbeit auch gut zusammen.

draußen!: Und das alles gibt es in Deutschland etwa nicht?

Maike van den Boom: Und wie. Wir müssten uns nur trauen. Doch in den meisten Unternehmen ist so etwas nicht üblich. Viele Angestellte, mit denen ich gesprochen habe, weisen auffallend oft darauf hin, wie strukturiert alles sei. Ideen, die nicht in die vorgegebene Struktur passen, werden – vorsichtig formuliert – nur sehr, sehr selten umgesetzt.

draußen!: Erklären Sie das bitte genauer.

Maike van den Boom: Ein Praktikant kann zum Beispiel super Ideen haben. In Skandinavien zwingt man Menschen weniger in Rollen oder Zuständigkeitsbereiche. Wenn du neu bist, bekommst du einen Schreibtisch hingestellt mit einem „Schön, dass du da bist – zeig mal was du dir so denkst“. Der Wikinger hat keine Angst davor, Dinge heute anders zu machen als gestern. Im Gegenteil. Er hat auch kein Problem damit, wenn jemand anderes etwas besser kann als er selbst. In Deutschland traut man Praktikanten gerade mal die Ablage zu. Aber das gilt auch für die Kollegen untereinander: „Das ist doch gar nicht dein Zuständigkeitsbereich.“ Derjenige, der formal zuständig ist, fühlte sich oft gedemütigt, wenn ein Kollege da reingrätschte. Kein Problem im Norden, denn man ist ja neugierig auf andere Ansätze.

draußen!: Sie meinen, es werde Potenzial geudeut?

Maike van den Boom: Ja, verschleudert, weil Strukturen als wichtiger angesehen werden als innovative Ideen. Doch wir alle wissen doch aus unserem Alltag, dass Vor- oder Ratschläge von Leuten, die von außen kommen, die womöglich gar keine Ahnung haben von der Sache, einen selbst plötzlich auf ganz neue Wege führen.

draußen!: Der Bauarbeiter in Schweden oder Norwegen ist tatsächlich glücklicher im Beruf als der deutsche oder österreichische?

Maike van den Boom: Na klar! In Skandinavien muss er nicht von morgens bis abends nur das machen, was ihm jemand sagt, sondern er darf auch mitdenken, mitplanen, mitdiskutieren. Derlei wird

sogar erwartet.

draußen!: Was heißt das konkret?

Maike van den Boom: Im Norden sitzt der CEO mit den Produktionsmitarbeitern am Tisch und die Krankenschwester bei den Oberärzten. Das ist normal, denn es sind ja alles Kollegen. Nicht auf alle Leute aus dem Unternehmen zu hören, ist außerdem gefährlich, findet man, denn so bekommt die Spitze nur das zu hören, wovon man denkt, dass sie es eventuell hören möchte. Fehler werden so vertuscht, man versteckt sich hinter Unzuständigkeiten. Da gehen in Deutschland eine Menge Wissen, Ideen und Warn-Signale flöten.

draußen!: Und das allein führt dazu, dass die Angestellten in diesen Ländern glücklicher sind?

Maike van den Boom: Ja, weil sie spüren, dass sie wichtig sind. Plakativ gesagt: Derjenige, der in einer Fabrik mehrmals täglich Schrauben dreht, denkt eben nicht, dass er nur Schrauben dreht. Sondern, dass er Teil des Ganzen ist. Und zwar, weil er gefragt und ernstgenommen wird. Und dann interessiert ihn auch, was er tut. Wir sollten uns auch in Deutschland trauen, Menschen frei zu lassen und das Potenzial aller Mitarbeiter im Unternehmen zu nutzen. Das allerdings fordert auch ebenjene Mitarbeiter. Denn wer Freiheit bekommt, der bekommt auch die Verantwortung für seine Arbeit. Sprich: Aktives Mitdenken wird kontinuierlich gefordert.

draußen!: Das klingt alles so, als lebten die Skandinavier in einer heilen Welt. Würden Sie nicht...

Maike van den Boom: ... (lacht) Stop! Das liegt vermutlich daran, dass ich mich auf die Stärken dieser Länder konzentriere. Alle Länder kennen ihre Herausforderungen. Tendenziell können wir uns vieles vom Norden abgucken, weil sie schon vor Jahrzehnten dort angekommen sind, wo wir hin möchten, nämlich die Arbeitswelt human zu gestalten. Kurz: Potenzial freisetzen – und nicht alles aus den Menschen herausquetschen.

draußen!: Sie schreiben, risikofreudige Menschen seien im Allgemeinen mit ihrem Leben zufriedener als risikoscheue. Da drängt sich die Frage auf:

Wird Selbstständigkeit in Schweden mehr wertgeschätzt und auch befördert als in Deutschland?

Maïke van den Boom: Das kann man so sagen. Hier in Schweden ist es wesentlich einfacher, ein Unternehmen zu gründen. In Deutschland sind die bürokratischen Hürden viel höher. Ich muss mich übrigens outen: Ich bin ein Riesenfan der schwedischen Steuerbehörde. (lacht) Die Mitarbeiter rufen einen zurück und sind sehr freundlich.

draußen!: Wie bitte?

Maïke van den Boom: Ja, das meine ich ernst. (lächelt) Erste Frage: „Wie können wir dir noch helfen und wohin sollen wir die Unterlagen schicken?“ Ich war begeistert! Wenn in Deutschland das Finanzamt Kontakt zu mir aufnahm, war der erste Gedanke: „Oh, was habe ich falsch gemacht?“ Hier die Sachbearbeiter eher so: „Hey, kein Problem, ganz entspannt, wollte nur mitteilen, dass du jetzt eine Steuernummer hast und somit automatisch versichert bist.“ Und wieder: „Können wir dir noch helfen?“ Das ist hier alles sehr serviceorientiert. Und das ergibt ja auch Sinn, denn wenn sie mir das Leben leichter machen, erhalten sie auch schneller ihren Anteil an meinem Gewinn. Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch Skandinavien: Geben und Nehmen.

draußen!: Fällt Ihnen noch ein anderes Beispiel ein?

Maïke van den Boom: Ähnlich ist das Zusammenspiel zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern. Eben nicht: „Wir gegen die! Wir kämpfen für unsere Interessen!“ Sondern: „Wir stellen gemeinsam etwas auf die Beine, wir arbeiten miteinander.“ Den Konsens zu finden ist der heilige Gral, alle mit ins Boot zu bekommen, ist den Wikingern wichtig. Und das geht nur durch ständigen Dialog.

draußen!: Frau van den Boom, Sie sagen, Vertrauen, Transparenz, Toleranz und persönliche Freiheit seien die Bedingungen für eine glückliche Gesellschaft. Wie steht es um diese Werte in Deutschland im Jahr 2018?

Maïke van den Boom: (überlegt) Die Stimmung insgesamt hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Auch angesichts der Flüchtlingskrise und dem Erstarken der Rechtspopulisten.

draußen!: Ähnlich wie in Deutschland brummt auch in Schweden die Wirtschaft, trotzdem legen die sogenannten rechtspopulistischen Parteien immer weiter zu. Wie passt das zu dem von Ihnen beschriebenen Bild der Skandinavien?

Maïke van den Boom: Ich sehe da verschiedene Gründe. Sie sind es zum Beispiel nicht gewohnt, dass viele Menschen von außen kommen (Schweden hat im Jahr 2014 – prozentual auf die Einwohnerzahl gerechnet – die meisten Asylbewerber in Europa aufgenommen, Anm. d. Red.). Hinzu kommt, dass das System natürlich nur dann funktioniert, wenn alle mitmachen. Und da haben offenbar einige die Sorge, dass das System ins Wanken gerät, weil diejenigen, für die das System neu ist, eben nicht alle sofort mitmachen.

draußen!: Gibt es noch etwas?

Maïke van den Boom: Eine Rolle spielen sicherlich auch die vielen Meldungen über einen Anstieg der Kriminalität. Für ein Land, in dem das gesamte Gesellschaftssystem auf Vertrauen basiert, stellt es eine große Herausforderung dar, wenn Fremde dazukommen, die dieses hohe Maß an vielleicht schon beinahe naiver Freundlichkeit nicht zu schätzen wissen. Und dann gibt's Konflikte. Die machen Skandinaviern Angst. Und Angst nagt an Vertrauen.

draußen!: War die Mehrheit Ihrer Gesprächspartner auch bei diesem Thema zuversichtlich?

Maïke van den Boom: Teils, teils. Ein schlauer Mann sagte mir: „Wenn wir das hinkriegen mit der Integration in Schweden, dann sind wir ein Beispiel für die ganze Welt – das muss einfach klappen.“ Ein schwedischer Neubürger sagte den schönen Satz: „Du kannst in Schweden alles werden, was du willst – wenn du dich anstrengst.“ Ich finde,

da ist was dran. Gerade für Menschen, die etwas auf die Beine stellen wollen, bietet das Land unglaublich viel. Der CEO von Skandic, einer Hotelkette, äußerte sich mir gegenüber ähnlich: „Wir haben eine Menge Jobs, für die man wenig Ausbildung benötigt. Gerade solche Unternehmen, Hotels, könnten deshalb ihren Beitrag dazu leisten, eine Menge Druck und Stress aus der Gesellschaft zu nehmen.“ (überlegt) Ich habe den Eindruck, das Thema Flucht, Migration und Integration ist für ganz Europa das Thema der Zukunft.

draußen!: Ihr Wunsch für Deutschland?

Maïke van den Boom: Mehr Vertrauen, mehr Verständnis, mehr Gelassenheit, einfach ein stärkeres Wir-Gefühl. Eines ist mir übrigens noch wichtig zu erwähnen.

draußen!: Bitte.

Maïke van den Boom: Jeder ist ein Teil dieses Landes. Und deshalb kann auch jeder für sich bestimmen, etwas zu verändern. Mal nicht schief gucken, und Mahlzeit grinsen, wenn der Kollege zu spät kommt, sondern fragen: Kann ich helfen? Mal nachdenken, ob ich mich wirklich auf die Fehler konzentrieren muss bei meinen Kindern – oder auf das, was super läuft. Mal selbst zugeben, dass man etwas nicht so gut kann. Und dann? Sie werden sehen, auch ihr Gegenüber öffnet sich. So kommen wir zum Kern: Sich gegenseitig helfen, gemeinsam besser zu werden. d

Acht Stunden mehr Glück –
Warum Menschen in Skandinavien
glücklicher arbeiten und was wir von
ihnen lernen können

Hardcover Preis € 20,00
ISBN: 978-3-8105-3050-9
400 Seiten
FISCHER Krüger